

## LIT-TIPPS 08.11.2018

Liebe LeserInnen der Lit-Tipps!

**Struktur der Lit-Tipps**

Ich gebe vorab die in der jeweiligen Ausgabe der Lit-Tipps enthaltenen Rubriken an, gefolgt von Autorennamen (alphabetische Reihenfolge) und Jahreszahl der Publikation. In der zweiten Hälfte der Lit-Tipps finden Sie dann die vollständigen bibliographischen Angaben zu jedem Titel und einen Kurzkomentar von mir, in der alphabetischen Reihenfolge der Autorennamen. Das Ganze entspricht der sog. amerikanischen Zitierweise, spart Platz und macht die Titel doch leicht auffindbar.

**Archiv der Lit-Tipps:**

Vorangegangene Lit-Tipps finden Sie

- bis April 2005 in einer Gesamtliste unter
- nach Juli 2005 im Archiv der Lit-Tipps  
dies finden Sie auf der Homepage des Lehrgebiets auf meiner Mitarbeiter-Seite unter:  
<http://www.fernuni-hagen.de/polis/lg2/team/martin.list.shtml>

Unter dieser Adresse können Sie sich **selbsttätig für den Erhalt der Lit-Tipps ein- und auch wieder austragen**.

Die **Lit-Tipps** sind als „**List-Tipps**“ mit meinen drei jüngsten Publikationen verknüpft:

- „**Internationale Politik studieren. Eine Einführung**“ (IPSE abgekürzt; Wiesbaden: vs-Verlag 2006)
- „**Weltregionen im globalen Zeitalter**“ (WRigZ; Buchandels-Publikation der überarbeiteten Fassung Wiesbaden: Springer VS 2016) und
- „**Kultur in den internationalen Beziehungen**“ (zus. mit J. N. Rolf; Fernstudienkurs der FernUniversität in Hagen, Kursnr. 34671, Hagen 2017; Buchfassung: Wiesbaden: Springer VS 2018; **Kiib**), ergänzt um die jeweils einschlägige Kapitel-Nummer.

Und damit zu den **Lit-Tipps von heute**. Sie erfolgen zu den Rubriken:

**POLITISCHE SYSTEME IM VERGLEICH**

Muslime im christlichen Europa – am Beispiel Frankreich: Adida/Laitin/Valfort 2016  
pfiifige Länderkunden:

Frankreich: Liehr 2016  
Indonesien: Schott 2015  
Schweden: Knoller 2016  
Thailand: Glass 2018  
Vietnam: Baldauf 2016  
Zentralasien: Kunze 2018

**INTERNATIONALE POLITIK**

Israel/Palästina-Konflikt – Kompromiss nur durch Zwang: Thrall 2017  
japanisch-US-amerikanische Beziehungen: Pyle 2018  
NATO – aktueller Überblick: Varwick 2017  
Suez-Krise – Lehren in Staatskunst: Zelikow/May 2018  
Trump und Putin: Unger 2018  
US-Außenpolitik – Textbook: Cox/Stokes 2018  
US-Mexiko-Grenze: Erazo Heufelder 2018

**SONSTIGES****GESCHICHTE**

**Moderne Weltgeschichte – zum Nachschlagen:** Cook/Stevenson 2018

**POLITISCHE PHILOSOPHIE – der Demokratisierungspolitik:** Gädeke 2017

**SOZIOLOGIE – kollektive Identität(en):** Delitz 2018; Fukuyama 2018

**WACHSTUMS-WUNSCH:** Cohen 2018

**Adida, Claire L./Laitin, David D./Valfort, Marie-Anne 2016:** Why Muslim Integration Fails in Christian-Heritage Societies, Cambridge, Mass./London: Harvard University Press.

Zu den Integrationsproblemen muslimischer Migrant\*innen in Europe gibt es inzwischen eine ganze Reihe, auch fachlicher, Literatur. Das hier angezeigte ragt heraus und ist über das konkret behandelte Land, Frankreich, hinaus von Bedeutung, weil es einerseits ein Musterbeispiel für methodisch ausgereifte sozialwissenschaftliche Forschung ist – und zugleich den Anspruch hat, deren Ergebnisse für interessierte Laien verständlich darzulegen – was mit Erfolg geschieht. Beides zusammen ist leider, zumal in den deutschen Sozialwissenschaften, zu selten zu haben, und insofern empfiehlt sich die Lektüre über das konkrete Thema hinaus. Nicht dass dieses unwichtig wäre – im Gegenteil geht es uns als Europäer\*innen alle an, wie wir die Integrationsprobleme auch vor dem Hintergrund divergierender religiöser Einstellungen erfolgreich angehen können. Im Ergebnis bedarf es dazu Schritten, auch schmerzhaften, auf beiden Seiten: der muslimischen Migrant\*innen, die sich bewusst werden müssen, welche ihrer Verhaltensweisen bei der europäischen Bevölkerung ‚mit christlichem Erbe‘ (wie die Autor\*innen vorsichtig formulieren: durchaus säkular Eingestellte sind also mit gemeint) Ablehnung auslösen; und eben bei der heimischen Bevölkerung, die zwischen realen Gefahren und Vorurteilen zu unterscheiden lernen muss. Im Kern ihrer aufwendigen Analyse steht, neben Umfrageforschung, die methodisch innovative Nutzung dessen, was quasi ein natürliches Experiment darstellt. Aus dem West-Senegal wanderten gleichzeitig und aus vergleichbaren ökonomischen Lagen kommend zwei Gruppen nach Frankreich ein: Serer und Jolas. Unter beiden gibt es etwa gleichviel Muslime und Katholik\*innen. Der Werdegang dieser Teilgruppen in Frankreich wird verglichen, wobei sich ein signifikanter Entwicklungsnachteil für die eingewanderten Muslime ergibt. In wieder aufwendig repräsentativ zusammengesetzten Kleingruppen-Spieltourneen zwischen Migrant\*innen und einheimischer Bevölkerung (darunter auch solche mit Migrationshintergrund) wurden im zweiten methodischen Zweig des Projektes Verhaltensunterschiede der Beteiligten mit christlichem Hintergrund gegenüber (vermutet) christlichen bzw. muslimischen Mitspieler\*innen zu ermitteln versucht. Auch solche sind auszumachen, oft schon allein aufgrund der anhand des Namens vermuteten Zuordnung. Ähnliches zeigt sich im Anstellungsverhalten auf dem französischen Arbeitsmarkt. Diskriminierung findet also statt – und daran scheitert auch die Integration. Die Autor\*innen formulieren abschließend ihre Handlungsempfehlungen der ‚beidseitigen Zumutungen‘ und fordern von den Migrant\*innen dabei durchaus ein gewisses Maß an Assimilation. Dergleichen war in Deutschland unter dem Reizwort „Leitkultur“ Gegenstand kontroverser Diskussion. Das sollte es durchaus auch sein. Aber beidseitige Zumutungen scheint mir, um der gemeinsamen Sache ums Ganze der Gesellschaft willen, keine schlechte Richtungsangabe zu sein, auch wenn es vielleicht nicht gerade verlockend klingt. Verlocken sollte das Gesagte zu einem Blick ins Buch, das in klarer Sprache und Gliederung die sozialwissenschaftliche Methodik und deren Ergebnisse darlegt. Zumindest davon sähe man gerne mehr.

**Baldauf, Heike 2016:** Vietnam. Ein Länderporträt, Berlin: Ch. Links Verlag.

Aus der „Länderporträt“-Reihe (s. Glass in diesen Lit-Tipps) hier der Band über Vietnam. Auch hier ist die Autorin eine Journalistin mit Vor-Ort-Erfahrung, in ihrem Fall erworben erstmals noch 1979 zu DDR-Zeiten (beide Länder hatten ja eine nicht immer glückliche Beziehung ‚sozialistischer Bruderschaft‘ – wie das Schicksal der vietnamesischen ‚Gastarbeiter\*innen‘ zeigen sollte), inzwischen ist Hanoi ihre zweite Heimat. Und diese Kapitale schaut inzwischen, wie es eine Kapitelüberschrift sagt, „in eine Himmelsrichtung – nach Westen“, bei nomineller Beibehaltung des Kommunismus und realer der KP-Herrschaft. Dieser ja auch in China gepflegte polit-ökonomische Pragmatismus ist einer der faszinierenden Aspekte des Landes, seine ebenfalls pragmatische Öffnung z.B. zum Tourismus aus dem ehemaligen Feindesland USA ein anderer. Mit der in der Reihe gewohnten Mischung aus Anschaulich-Konkretem, auch auf eigener Erfahrung, und Grundlegend-Übergeordnetem an Information über Kultur, Politik und Ökonomie wiederum ein ansprechendes Landeskunden-Büchlein, auch zur Vorbereitung eigener Reisen.

**Cohen, Daniel 2018:** The Infinite Desire for Growth, Princeton/Oxford: Princeton University Press (auch deutsch: Die Welt bleibt klein, und unsere Bedürfnisse sind grenzenlos: Eine Wachstumskritik, 2016).

#### KiiB 6.2

Ähnlich wie Fukuyama (diese Lit-Tipps) im Hinblick auf die Identitäts-Politik unternimmt der französische Ökonom Cohen hier eine große philosophisch-menschheitsgeschichtliche Deutung unseres Wachstums-Strebens (um nicht von –wahn zu reden), was meine kritischen Ausführungen dazu in Kap. 6.2 des Kultur-Textes ergänzt. Aus Cohens Sicht leben wir mit den selbst auferlegten Wachstumszwängen inzwischen gleichsam über unsere psychologischen Mittel. Das sog. Easterlin-Paradox lautet, dass (materieller) Wohlstand gar nicht mit Wohlbefinden/Glück korreliert; und zugleich gilt die „management-by-stress technique“: „work hard or get laid off, as opposed to work hard and get higher wages“ (5). Die Wurzeln dieses Wachstumsstrebens sieht Cohen letztlich anthropologisch in unserer Kulturfähigkeit. Diese umfasst auch das Streben nach mehr Wissen und technischem Vermögen. Im Verbund mit der Entwicklung von Staaten und Geld wurde daraus zunächst im Westen, heute global ein kapitalistisches System, das eng an das Versprechen von Fortschritt gekoppelt ist, der wiederum zunehmend materiell verengt interpretiert wird. Aus ökologischen wie psychologischen Gründen kann das nicht so weiter gehen. Eine neue Aufklärung ist nötig, welche uns die Errungenschaften der Vernunft bewahren lässt, aber auch erkennen lässt, dass echtes Glück in solidarischer Gemeinschaft liegt, nicht in ziel- (und end-)losem Wettlaufen. So etwa, im Telegrammstil, Cohens essayistische Darlegung, die dann doch etwas slogan-hafter und gedanklich rascher skizziert ausgefallen ist, als mir lieb ist, selbst wenn ich die Grundintention teilen kann.

**Cook, Chris/Stevenson, John (Hrsg.) 2018:** The Cambridge Dictionary of Modern World History, Cambridge: Cambridge University Press.

Welt- oder Global-Geschichte ist eines der Wachstumsgebiete der neueren Geschichtswissenschaft. Damit ist nicht mehr oder nur die Zusammenstellung der Geschichte aller Länder gemeint – sondern das Aufzeigen der Bezüge und Beziehungen zwischen den zunehmend integrierten Teilgebieten menschlicher Zivilisation. Entlang etwa der historischen Seidenstraße wurden solche inter-zivilisatorischen Kontakte bis ins 13. Jahrhundert zurückverfolgt. Die Einträge im hier angezeigten Band beziehen sich jedoch auf die Zeit ab dem 18. Jahrhundert, also dem Durchbruch zur industrialisierten Moderne. Wie auch in thematisch-narrativen Darstellungen der Globalgeschichte in diesem Sinne begegnet einem hier, in Stichwort-Form alphabetisch geordnet, eine eher bunte Mischung aus eher Vertrautem (wie etwa „Enlightenment“/Aufklärung) und eher Unvertrautem (gleich zu Beginn: „Abako“ – als 1950 in Kinshasa gegründete Kulturorganisation mit Forderung nach Unabhängigkeit des belgischen Kongo). Das macht auch schon das Grundproblem eines solchen Nachschlagewerks deutlich: wer würde darin was suchen? Mit anderen Worten: gibt es hinreichend plausibilisierbare – und auf Seite der Nutzer\*innen auch unterstellbare – Kriterien für die Aufnahme eines Stichwortes? Zum Stichwort „Aufklärung“ (und ähnlicher Großkonzepte wie „Kapitalismus“) würde man wohl als erstes andere Nachschlagewerke konsultieren (falls man überhaupt über Wikipedia hinausgeht). Von spezielleren Stichwörtern hätte man vor deren Auftauchen in diesem Band womöglich noch gar nichts gehört gehabt. Da auch keine thematische Begriffs-Gruppenbildung mitgeliefert wird (wie es bei mehrbändigen angelsächsischen Enzyklopädien sinnvolle gängige Praxis ist), bleibt Nutzer\*innen letztlich nur das blätternde Entdecken. Dieses wird durchaus mit interessanten Fundstücken belohnt, und einzelne, vor allem längere Beiträge werden auch der Aufgabe gerecht, die globalpolitische Einordnung des jeweils behandelten Phänomens zu verdeutlichen (etwa, auch länder- und phasenweise differenziert, „industrialization“). Gleichwohl bleibt bei mir die Frage, ob das Nachschlagewerk in dieser Form seinen Zweck wirklich erreicht: die Hinführung zu Themen und Begriffen der Globalgeschichte für Anfänger\*innen zu erleichtern. Wahrscheinlich nur in Kombination mit einschlägigen Überblicks-Darstellungen, wie sie im angelsächsischen Bereich inzwischen durchaus zahlreich vorliegen (etwa von Merry E. Wiesner-Hanks: A Concise History of the World, 2015).

**Cox, Michael/Stokes, Doug (Hrsg.) 2018:** US Foreign Policy, 3<sup>rd</sup> ed., Oxford: Oxford University Press.

IPSE 9

In nunmehr bereits dritter, aktualisierter Auflage erscheint dieses enorm praktische Textbook, das nicht nur unter seinen Autor\*innen die Crème der US-Forscher\*innen zum Thema versammelt, sondern aufgrund der knappen, aber klar formulierten und gehaltvollen 25 Einzel-Kapitel auch zugleich einen breiten einführenden Überblick zur Analyse von US-Außenpolitik bietet. In Sektion I werden Theorien der AP-Analyse kurz vorgestellt und das zentrale Konzept des US-exceptionalism, der Selbstwahrnehmung als nicht nur empirisch etwas Besonderes, sondern quasi als mit weltgeschichtlicher Mission betrautes Land. Die fünf Beiträge in Sektion II liefern einen Durchgang durch die Geschichte der US-Außenpolitik, der jüngste, von Joseph Nye, zur US-smart power im 21. Jahrhundert. Institutionen und Prozesse sind Gegenstand der 3 folgenden Kapitel. Es geht um innenpolitische Einflüsse, regionale (innerhalb der USA) Verschiebungen und den Einfluss der Medien, wobei das innenpolitische Kapitel auch die Standard-Information über Akteure und ihre Rollen (Präsident, Kongress etc.) in der US-Außenpolitik umfasst. Sektion 4 versammelt 6 Kapitel zu weltregionalen Bezugsräumen der USAP, Sektion 5 vier weitere Kapitel zu Sachthemen dieser Politik (Terrorismus, unverzichtbar, aber auch gender). Abschließend liefern vier Beiträge Gedanken über mögliche Zukünfte der USAP. Key points in Kästchen und Tabellen im Text ergänzen ihn, Diskussionsfragen und weiterführende Literaturhinweise am Ende der Kapitel ergänzen diese. Ein guter Personen- und Sachindex erschließt den ganzen Band. Wer immer an US-Außenpolitik interessiert ist, auch am Ton, in dem fachlich über sie geforscht und gedacht wird, ist auch mit dieser Auflage wieder gut bedient.

**Delitz, Heike 2018:** Kollektive Identitäten, Bielefeld: transcript.

KiiB 1.1

Im Rahmen der generell zu empfehlenden Reihe des transcript-Verlags mit soziologischen Kurz-Einführungen „Themen der Soziologie“ erscheint dieser nützliche Band der z.Z. in Bamberg und (vertretend) in Bremen lehrenden Soziologin Delitz, der eine vorzügliche Vertiefung eines wichtigen Punktes des Kap. 1.1 meines Kultur-Textes darstellt. Dort wird der Übergang von individueller, aber sozial geprägter Identität zu Formen kollektiver Identität mittels der Verwendung kultureller marker geschildert. Kollegin Delitz sieht dies ebenso – und macht darüber hinaus deutlich, dass diese Etablierung kollektiver Wir-Gefühle zwar, darin hat der Konstruktivismus recht, eben immer ein Konstrukt darstellt, aber gewissermaßen ein unverzichtbares. Das – immer kontroverse – Ringen um unterschiedliche kollektive Identitäten, egal ob nationale, religiöse oder (sub-)kulturelle, ist gerade der Modus, in dem sich Gesellschaftlichkeit ausbildet. Denn Gesellschaft ist eben nicht naturgegeben – sondern konstruiert, und soweit sie über funktionale Verbundenheit (wie etwa Arbeitsteilung) hinaus eine kollektive Selbstwahrnehmung (was bei Marx, in Bezug auf Klassen-Identität, Klasse für sich heißt) als zusammengehörig aufweist, wird diese durch das Ringen um Identitätsvorstellungen aufrecht erhalten. Auch die soziologische Analyse dieser Vorgänge ist selbst ein (weiterer) Beitrag zu diesen Prozessen, weshalb die Autorin neben den großen klassischen Theorie-Ansätzen zum Phänomen (Durkheim, Weber) und aktuellen theoretischen Ansätzen zum Thema auch quasi die Diskurs-Geschichte um kollektive Identität in drei ausgewählten Ländern: Frankreich, Großbritannien und Deutschland kurz schildert. Für eine Einführung hätte man sich die Sprache vielleicht hier und da noch etwas zugänglicher gewünscht. In der Herausarbeitung der – für die Soziologie und ihren Gesellschafts-Begriff - geradezu grundlegenden, jedoch „post-fundamentalistisch“ zu verstehenden Bedeutung der Frage nach den kollektiven Identitäten liegt die Leistung dieses empfehlenswerten Bändchens.

**Erazo Heufelder, Jeanette 2018:** Welcome to Borderland. Die US-mexikanische Grenze, Berlin: Berenberg Verlag.

WRigZ 6.3

Im Rahmen des Kapitels über die Amerikas in meinem Weltregionen-Text bin ich auch kurz auf die US-mexikanische Grenze eingegangen, die auch dieser Tage wieder im Kontext der US-midterm-elections durch Trump'sche Rhetorik in unser Bewusstsein gehoben wird. Die studierte Ethnologin Jeanette Erazo Heufelder hat die Region ein Jahr lang bereist und gibt in ihrer um ein vorzügliches Kapitel über die historische Entwicklung der Region ergänzten Reportage einen vertiefenden Überblick über die Situation. Dazu gehören Ausführungen zur kulturgeschichtlichen Widerspiegelung der Realgeschichte der Region ebenso wie aktuelle Schilderungen aus ihr, etwa über die Verhältnisse in Ciudad Juárez, über Drogenschmuggel, das Schicksal von Migrant\*innen, aber auch die wirtschaftliche Entwicklung der Region. Insgesamt eine informative Ergänzung meines Weltregionen-Kapitels und der aktuellen Berichterstattung.

**Fukuyama, Francis 2018:** Identity. Contemporary Identity Politics and the Struggle for Recognition, London: Profile Books.

Der Autor hatte mit seinem viel diskutierten Welt-Bestseller vom "Ende der Geschichte" 1992 eine hegelianisierende Deutung des Ausgangs des Ost-West-Konfliktes vorgelegt, die vielfach nur als ‚triumphalistisch‘ missverstanden wurde, im Sinne: der Westen hat gewonnen, weil es keine höhere Organisationsform für komplexe Gesellschaften gibt als die liberaldemokratisch-kapitalistische Paketlösung. Wahrscheinlich konnte im – vermeintlichen – Moment des Triumphes die Botschaft nur so ankommen. Und ob sich die hegelianische Sicht wirklich halten lässt, mag man bestreiten (wer kennt schon die Zukunft und ihre Möglichkeiten). Aber ganz so schlicht war Fukuyamas Botschaft auch damals schon nicht. In den Jahren seither hat er sich mit Büchern über „Staaten bauen“ sowie zur historisch-langfristigen Entwicklung politischer Systeme auch als gut formulierender und hoch sachkundiger Autor der Politikwissenschaft erwiesen. Das gilt auch für sein jüngstes Bändchen zum Thema Identität und identity politics – über deren US-Seite, darin die Arbeit von Delitz (in diesen Lit-Tipps) ergänzend, er auch informiert. Vor allem jedoch knüpft Fukuyama wieder an seine Deutung des sokratischen Thymos-Konzeptes an. Damit ist neben Verlangen und Vernunft quasi der dritte Teil der menschlichen Seele gemeint: das Verlangen nach Anerkennung. Es motiviert sowohl Streben nach (Anerkennung von) Überlegenheit, als auch, seit der neuzeitlich-reformatorischen Wende nach Innen, auf das individualisierte Selbst hin, nach gleichberechtigter Anerkennung der jeweils eigenen Eigenart. Im Kontext zeitgenössischer Identitäts-Politik ist daraus jedoch ein Ringen kulturell definierter gesellschaftlicher Gruppen um Anerkennung, auch ihres Status, und zwar oft eines Opfer-Status (mit Anspruch auf ‚ausgleichende Gerechtigkeit‘), geworden. Diese Konfliktlinien haben andere, ältere, wie die zwischen Klassen, fast verdrängt – obwohl, wie nicht zuletzt der Milliardär Waren Buffet doch offen eingeräumt hat, zurzeit ein Klassenkampf herrsche, den seine Klasse gewinne – mit Folge zunehmender Ungleichheit. Eher linke Parteien haben, zumal in den USA, sich tief in diese Kulturkämpfe verwickeln lassen – und darob die sog. Modernisierungsverlierer den Populisten überlassen. So erklärt sich auch das Phänomen Trump – mit all seinen außen- und innenpolitischen Konsequenzen. Zu Letzteren gehört auch eine tiefe, zunehmende Zerrissenheit der US-Gesellschaft. Heilung, so Fukuyama, ist geboten, und kann nur erfolgen, wenn der Kulturgruppen-Egoismus zurückgedrängt wird zugunsten einer Minimal-Wahrnehmung aller als zusammengehörig. Obama hatte dies noch explizit versucht. Dem jetzigen Präsidenten scheint mehr an Polarisierung zu liegen – dies mobilisiert seine Wähler. Diese Gefahren der Identitäts-Politik sind nicht auf die USA beschränkt. Ihren Hintergrund philosophisch tief und doch in verständlicher Sprache ausgeleuchtet zu haben ist das Verdienst Fukuyamas neuen kleinen Buches.

**Gädeke, Dorothea 2017:** Politik der Beherrschung. Eine kritische Theorie externer Demokratieförderung, Berlin: Suhrkamp.

IPSE 14

Die ‚Hochsaison‘ westlicher Demokratisierungspolitik scheint zwar vorbei, im Lichte nicht nur ernüchternder jüngerer Erfahrungen mit deren Wirksamkeit (und Kosten), sondern auch des neuen US-Präsidenten. Und die im Grunde von Beginn der westlichen Demokratie-Förderungspolitik (zumal, wenn sie mit militärischen Mitteln vorgeht) erhobene Kritik, dass sie an Gebaren und Einstellungen (der eigenen Überlegenheit) des Kolonialzeitalters gemahne, ist auch nicht wirklich widerlegt. Lässt sie sich dann überhaupt legitimer Weise betreiben? Die fachlich aufwendige, in ihrer Herleitung jedoch interessante, weil auf zentrale Elemente zeitgenössischer politischer Philosophie zurückgreifende Doktorarbeit von Dorothea Gädeke, die dem hier angezeigten Taschenbuch zugrunde liegt, bejaht dies schlussendlich. Aber natürlich nicht un-konditioniert. Vielmehr erscheint ihr diese externe Einmischung – denn um solche handelt es sich – nur dann gerechtfertigt, wenn im Beschlussverfahren die potenziell Begünstigten, also die – im Erfolgsfall – künftig unter demokratisch(er)en Verhältnissen im Zielland Lebenden, schon im Demokratisierungs-Verfahren eine Stimme, Mitsprache, erhalten. Wie das praktisch aussehen kann oder sollte, ist nicht ganz klar, und Gädeke sagt hierzu eher wenig. Man könnte an das Südafrika der Apartheits-Zeit denken, in dem Vertreter\*innen des ANC sich für Wirtschaftssanktionen gegen das Apartheits-Regime einsetzten, obwohl sie und ihre Anhänger\*innen davon am meisten betroffen waren. Schon die Bestimmung von Exil-Regierungen (oder auch nur: aus Demokratisierungs-Gründen förderungswürdiger Oppositionsgruppen im Zielland, ist oft weit schwieriger (s. Syrien). Die Stärke der Arbeit von Gädeke liegt jedoch nicht im Abarbeiten an diesen eher praxeologischen Fragen, sondern im theoretischen Vor- und Unterbau. Hierzu wird auf neuere, republikanische bzw. deliberative Demokratie-Konzepte zurückgegriffen, auf Philip Petits Überlegungen zu Beherrschung (domination; diese ist im Titel gemeint, nicht so etwas wie Selbst-Beherrschung) oder auch auf die Überlegungen zur kollektiven Akteursqualität von Staaten, die er und Christian List (keine Verwandtschaft) angestellt haben. Leser\*innen brauchen vertieftes philosophisches Interesse, am besten auch schon etwas Vorkenntnisse zeitgenössischer politischer und Sozial-Philosophie, werden dann aber mit gedanklich scharfen und anregenden Passagen, etwa über Macht und Beherrschung, belohnt. Ergo: für fortgeschrittene Politikstudierende ist die Studie zu empfehlen.

**Glass, Nicola 2016:** Thailand. Ein Länderporträt, Berlin: Ch. Links Verlag.

Als jüngster Band in der vom Ch. Links-Verlag in Berlin herausgebrachten Reihe pfiffiger, auch politischer – daher werden sie heute mit Schwerpunkt in die Lit-Tipps aufgenommen – Länderkunden erscheint dieser Band über Thailand. Autorin ehemalige Südostasien-Korrespondentin Glass, die, wie sie schreibt, schweren Herzens nun aus der Region zurück diese weiterhin von Deutschland aus betreut. Dies, durch längere Vorort-Aufenthalte wirklich kundige Beobachter\*innen als Autor\*innen zu gewinnen ist ebenso für die Reihe charakteristisch wie die einheitliche Aufmachung der Bände: breite Thematiken (von Geschichte und Kultur bis Politik und etwas Wirtschaft), aufgelockert durch persönliche Kurzerlebnisberichte von vor Ort, abgerundet durch jeweils eine Übersichts-Karte und Basisdaten des Landes sowie Hinweise auf nützliche Literatur und Internet-Links. Die Bände sind durchaus zur geistigen Vorbereitung eigener Reisen gedacht, liefern aber darüber hinaus auf unterhaltsame Weise auch Hinweise auf jeweils aktuelle politische Themen, die z.B. im Rahmen fachlicher Hausarbeiten aufgegriffen werden könnten. Im Falle Thailands ist das nicht nur der Wechsel des Regenten (nach dem Tode des langjährigen Königs Bhumibol), sondern auch die erneute Machtübernahme durch das Militär, leider nicht untypisch für die eher gebrochene Demokratieggeschichte des Landes. Auch diese rekapituliert die Autorin ebenso kundig wie kurz. Was will man mehr?

**Knoller, Rasso 2016:** Schweden. Ein Länderporträt, Berlin: Ch. Links Verlag.

Seit meinem mittlerweile ein halbes Erwachsenenleben zurückliegenden einjährigen Studienaufenthalt im Lande versuche ich ‚auf der hinteren Herdplatte‘ immer auch, mich über die Entwicklung in Schweden informiert zu halten. Der einschlägige Band der „Länderporträt“-Reihe (s. Glass in diesen Lit-Tipps) bietet hierfür locker aufbereitet gute Information. Der Autor arbeitet nach Studium der Politikwissenschaft und Skandinavistik im journalistischen Bereich, von Berlin aus die Region abdeckend. Und er ist wirklich gut informiert, hat mir (etwa auch im Vergleich zu weit umfangreicheren Werken wie dem „Oxford Handbook of Swedish Politics, 2015, vgl. Lit-Tipps v. 03.03.2016) zahlreiche neue Informationen vermittelt, die auch Anregungen für Themen studentischer Arbeiten liefern könnten, etwa über die Entwicklung im Bereich des Datenschutzes, des Rüstungsexportes und natürlich der erheblichen Immigration der letzten Jahre und ihrer politischen Rückwirkungen. Begleitet wird dies, wie üblich in den Bänden der Reihe, mit Grundinformation zu Geschichte und Kultur des Landes. Was will man mehr?

**Kunze, Thomas 2018:** Zentralasien. Ein Länderporträt, Berlin: Ch. Links Verlag.

Zu den Weltregionen, die ich in meinem einschlägigen Text absichtlich nicht behandelt habe, mangels eigener Vor-Ort-Erfahrung wie Kenntnisse, gehört auch Zentralasien (nicht einmal ich kann alles wissen ...:-)...). Und wenn ich mich, lesend, thematisch dann doch einmal in die Region verirrt habe, ist der Gegenstand nicht unbedingt erfreulich, wie im Falle des Buches von A. Cooley und J. Heathershaw über „Dictators without Borders“ (vgl. Lit-Tipps vom 2.6.2017). Gerade deshalb kann ein einführender Überblick, wie ihn der Zentralasien-Band der „Länderporträt“-Reihe (s. Glass in diesen Lit-Tipps) gibt, nützlich sein: Er ist nicht auf das Sensations-Heischende fixiert, liefert vielmehr solide Grundinformation über Land und Leute (für immerhin fünf Länder), auch aus eigener Erfahrung: der Autor hatte eine Honorar-Professur in Taschkent und repräsentiert dort heute die Konrad-Adenauer-Stiftung. Die Darstellung ist nicht unkritisch, wirbt aber für Verständnis der Kultur und dafür, dass der Westen, im eigenen Interesse, der Region hilft, nicht in den Status einer Krisenregion abzugleiten.

**Liehr, Günter 2016:** Frankreich. Ein Länderporträt, 3. akt. u. erw. Aufl., Berlin: Ch. Links Verlag.

Unseren Nachbarn (und Partner in Europa; vgl. dazu fachlich ausgezeichnet U. Krotz/J. Schild: Shaping Europe. France, Germany, and Embedded Bilateralism from the Elysée Treaty to Twenty-First Century Politics, 2013) glauben wir ja gut zu kennen. Mehrfache Sommer-Sprachkurse an der Universität in Dijon dienten mir schon als Schüler zur eigenen Annäherung ans Thema, wobei auch der Generationsunterschied zu einer älteren Mitreisenden und langjährigen Freundin im Verhältnis zu und Verständnis von Frankreich (für mich) deutlich wurde. Es ist zweifellos eine Errungenschaft, wenn Wörter wie „Erbfeindschaft“ heutigen Generationen erklärt werden müssen, weil sie das Phänomen selbst zum Glück nicht mehr kennen. Es schadet jedoch der guten Beziehung, die ja auch auf zwischen-gesellschaftlichen Banden aufbaut, wenn der Erwerb von Kenntnissen über den jeweils anderen in den Hintergrund tritt. Auf nach Frankreich also – zunächst gelungen einführend lesend, wie es für die „Länderporträt“-Reihe üblich ist, dann gerne auch selbst reisend. Der Journalist Liehr regt dazu mit seinem soliden Überblick über Land und Leute, aber auch Geschichte und Politik, an – ebenso wie zu fachlichen Arbeiten, die sich mit einschlägigen Themen befassen. Gerade heute etwa meldet die FAZ, dass Präsident Macron erneut für europäische Streitkräfte plädiert – im Zeichen unzuverlässiger US-Politik unter Trump. Erhält er eine Antwort aus Deutschland – in dieser Europa-Sache wie in anderen? Zurzeit keine adäquate, will mir scheinen. N'oublions pas la France!

**Pyle, Kenneth B. 2018:** Japan in the American Century, Cambridge, Mass./London: Belknap.

WRigZ 5

Nicht nur in Ergänzung des Ostasien-Kapitels meines Weltregionen-Textes bringt diese hervorragende Darstellung der US-japanischen Beziehungen seit dem Ersten Weltkrieg viel. Vielmehr werden eine ganze Reihe wichtiger Themen auch der jüngeren bzw. gegenwärtigen internationalen Beziehungen, auch jenseits des pazifischen Raumes, mit angesprochen. Gerade deshalb gehören solch solide historische Arbeiten über ausgewählte internationale Beziehungen zum vertiefenden Hinter- und Untergrund meist stärker gegenwartsbezogener Analyse internationaler Politik, wie sie im Rahmen der Politikwissenschaft betrieben wird. Pyle, von der University of Washington in Seattle, ist einer der ausgewiesenen Japan-Kenner in den USA. Er beginnt seine Darstellung mit der Schilderung des Konflikts der von Japan bzw. den wilsonianischen USA vertretenen Ordnungsvorstellungen für den pazifischen Raum (in dem die USA als ‚Mutterland‘ ihrer Kolonie in den Philippinen seit 1998 vertreten waren und mit ihrer open door-Politik zugleich auf den chinesischen Markt schielten). Diese Divergenzen wurden nicht überwunden, wobei aus Pyles Sicht insbesondere die Politik der bedingungslosen Kapitulation gegenüber Japan im Zweiten Weltkrieg konfliktverschärfend wirkte. Hieraus erwuchs auch die Quasi-Eigendynamik zum Einsatz der Atomwaffen, bis heute ein heikles Thema in den bilateralen Beziehungen. Die US-Besatzungspolitik, liberal-interventionistisch angelegt, brachte Japan eine der liberalsten Verfassungen der Zeit, freilich als Oktroi der Sieger, was, so Pyle, den Japaner\*innen die Chance zur eigenen Erringung von Reformen nahm. Der beginnende Kalte Krieg veranlasste die USA dann zum Kurswechsel und dazu, Japan, gegen die Mehrheitsstimmung in der Bevölkerung, zur Aufrüstung zu bringen. Es wurde Teil des pazifischen Allianz-Systems der USA (vgl. dazu Victor D. Cha: Powerplay. The Origins of the American Alliance System in Asia, Princeton 2016). Die re-etablierte konservative Führung (und Bürokratie) in Japan begrenzte diese Aufrüstung jedoch, wollte im Schatten des US-Schutzes zunächst die eigene ökonomische Entwicklung vorantreiben. Selbst der ‚Erfolgsfall‘ Japan zeigt also, was schon der japanische politische Philosoph Maruyama in den 1950er Jahren feststellte: „coerced freedom is a fundamental contradiction in terms“ (184) – eine Erfahrung, welche der Westen seit den 1990er Jahren auch wieder an anderen Orten der Welt machen sollte. Solche erhellenden zeitgenössischen Zitate, auch aus der heimischen (Selbst-)Kritik der US-Seite, machen einen zusätzlichen Reiz des Buches aus. Es endet, vergleichbar seinem Anfang, wieder mit divergierenden Vorstellungen über pazifische Ordnung, diesmal zwischen China und den USA, für deren ‚handling‘ auch das US-Japan-Verhältnis von bleibender Bedeutung ist (dazu jetzt vorzüglich: Richard McGregor: Asia’s Reckoning, London: Penguin TB 2018). Für jeden an pazifischen internationalen Beziehungen Interessierten ist Pyles Buch absolut empfehlenswert.

**Schott, Christina 2015:** Indonesien. Ein Länderporträt, Berlin: Ch. Links Verlag.

Und ein letzter hier vorzustellender Band der „Länderporträt“-Reihe (vgl. Glass in diesen Lit-Tipps) - wohl (und hoffentlich!) nicht der letzte der Reihe, denn diese wird fortgesetzt. Mit Indonesien kommt hier noch ein großes Land in Blick, das scheinbar weit weg ist und das einige Privilegierte hierzulande zwar aus dem Insel-Urlaub kennen, über das der große Rest jedoch allenfalls im Katastrophenfall etwas erfährt. Dabei ist die politische Entwicklung im Lande, hin zu Demokratie im zahlenmäßig größten muslimischen Land der Erde, ebenso interessant wie seine Rolle in der Region (und im Rahmen von ASEAN). Dies alles, und wie in den Bänden der Reihe üblich, vieles mehr über Kultur und Geschichte, gewürzt mit persönlicher Erfahrung vor Ort bietet der Band von Christina Schott. Sie lebt mit ihrem indonesischem Mann und zwei Kindern in Jogjakarta auf Java und arbeitet im journalistischen Bereich. Solch längerer Aufenthalt erlaubt dann, anders als Stippvisiten in verwestlichten Tourismus-„Oasen“, auch vertiefte Kenntnis des Landes – immer ein (auch ganz alltägliches) Abenteuer, wie mir meine (leider zu kurzen) Aufenthalte in Thailand zeigten. Ein bisschen beneide ich Frau Schott daher. Schön, dass und wie sie uns Lesende an ihren Erfahrungen teilhaben lässt.



**Thrall, Nathan 2017:** The Only Language They Understand. Forcing Compromise in Israel and Palestine, New York: Metropolitan Books/Henry Holt.

IPSE 11; WRigZ 3.1

Eine der herben Botschaften des Teilkapitels zum Israel/Palästina-Konflikt in meinem „Weltregionen“-Text war, dass die Anwendung von Gewalt sich politisch durchaus auszahlen kann. Der Autor des hier angezeigten Buches, langjähriger Analytiker des Konflikts und in Jerusalem lebend, kommt zu einem ähnlich herben Schluss: wenn es bisher zu Schritten hin zu einem Kompromiss gekommen ist, dann nur unter Druck auf mindestens eine der beiden Seiten. Dieser Druck kann von der jeweils anderen Seite ausgehen – oder von externen Akteuren, hier insbesondere den USA als lang anhaltendem Hegemon in der Region. Dieser Druck besteht zuweilen in Gewaltanwendung, muss es aber nicht (der Titel könnte so missverstanden werden). Thrall zeigt dies, durch umfangreiche (und ausgesprochen nützliche) Verweise auf konkrete Beispiele und einschlägige Literatur, etwa an dem von Jimmy Carter auf Israel ausgeübten Druck, der zum Camp David-Abkommen führte. Seine Kenntnis der Ereignisse ist profund, seine Botschaft ernüchternd: ohne Zwang werden die streitenden Parteien keinen Kompromiss erreichen. Angesichts der ganz überwiegend pro-israelischen Haltung der gegenwärtigen US-Administration verheißt das nichts Gutes. Thrall und ihm zustimmend auch der jüdisch-amerikanische Kollege Anziska in seinem jüngsten Buch „Preventing Palestine“ (Princeton/Oxford 2018), sehen im ganzen Friedensprozess von Camp David bis zum Oslo-Abkommen wie er sich faktisch entwickelt hat – und wie sich parallel die israelische Besatzung der besetzten Gebiete entwickelt hat – eher eine Politik der Verhinderung eines unabhängigen Palästina. Das ist natürlich eine hoch kontroverse Feststellung, aber gerade Anziska macht einleitend deutlich, wie er als junger US-Jude Gast in einer jüdischen Siedlung auf der Westbank war und ihm dort Zweifel an Israels harter Linie kamen. Beiden Autoren ist keine anti-jüdische Haltung zu unterstellen, beider Bücher zeichnen kenntnisreich den Weg in die jetzt völlig verfahrenere Situation nach.

**Unger, Craig 2018:** House of Trump, House of Putin. The Untold Story of Donald Trump and the Russian Mafia, London u.a.: Bantham.

In der Amtszeit von US-Präsident George W. Bushs publizierte der investigative US-Journalist Unger den Bestseller „House of Bush, House of Saud“ (2004), der die bilateralen Beziehungen dieser ‘strange bedfellows’ bis auf die persönliche Beziehungsebene zwischen zwei ‘Clans’ verfolgte, ein Thema, das auch unter Trump (bzw. seinem Schwiegersohn Kushner) seine Fortsetzung findet. Die Gefahr dieser Art Darstellung ist natürlich, dass zwischen-staatliche Beziehungen auf die zwischen Individuen reduziert werden. Das ist nicht sinnvoll. Andererseits ist es aber der Fall, dass Beziehungen zwischen Personen schon auch eine Rolle für internationale Politik spielen. Im besten Fall geht es dann darum, wer mit wem ‚gut kann‘ – und daher vielleicht in Verhandlungen auch die eine oder andere Kuh vom Eis bekommt. Schlimmstenfalls jedoch geht es um privatisierte Außenpolitik, bei der die Verfolgung persönlicher, z.B. auch ökonomischer, Interessen der nationaler Interessen im Wege steht. Im hier angezeigten Buch steht, unabhängig von öffentlich bekundetem Respekt Putins für Trump und umgekehrt, aber ohnehin keine Männer-Freundschaft im Raum – sondern der Verdacht der manipulativen Intervention Putins nicht nur in den US-Präsidentschaftswahlkampf, sondern womöglich schon längerfristig der Verdacht der (wiederum: auch privatökonomischen) Förderung Trumps aus russischen Finanzquellen, um längerfristig einen potenziellen Einflussträger ‚anzufüttern‘ (oder gar in der Hand zu haben). Dass dieser es bis ins Weiße Haus schaffen würde, war natürlich nicht absehbar – ist aber auch nicht Voraussetzung einer solch langfristig angelegten geheimdienstlichen Politik (man denke aus der westdeutschen Vergangenheit an den Fall Guillaume). Unger zeichnet zunächst den Aufstieg beider Protagonisten in ihren jeweiligen politisch-ökonomischen Systemen, nach deren Bedingungen, nach – und dann, wie beider Entwicklung sich langfristig zu verknüpfen beginnt. Manches bleibt dabei spekulativ, und stilistisch fand ich problematisch, dass dies oft erst nach längeren suggestiven Passagen eingeräumt wird. Dass die Thematik jedoch uninteressant oder insgesamt völlig aus der Luft gegriffen ist, wird man – leider – nicht sagen können.

**Varwick, Johannes 2017:** NATO in (Un-)Ordnung. Wie transatlantische Sicherheit neu verhandelt wird, Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag.

IPSE 5

Seit Jahren versorgt uns der Kollege Varwick mit guten, aktuellen Überblicken zu internationalen Organisationen und insbesondere auch zur NATO. Als neuestes kleines Produkt aus seiner Werkstatt ist dieser nützliche einführende Überblick zu empfehlen (ab Sekundarstufe II des Gymnasiums, würde ich sagen). Er klärt einleitend die Begriffe internationaler Sicherheit, rekapituliert kurz die 4 Etappen der NATO-Geschichte (45-89, 90-99, 99-2014 und seither) und wendet sich dann der Organisationsstruktur und Strategieentwicklung zu. Europäisierung der Sicherheitspolitik und das Dilemma neuer und wieder alter Aufgaben (Territorialverteidigung) werden sodann behandelt und Deutschlands Rolle im Bündnis als „sperriger Partner“. Ein eigenes Kapitel informiert über weiterführende Literatur und Internet-Quellen, eine Chronologie, ein Abkürzungsverzeichnis und ein Personen- und Sachregister runden das nützliche Bändchen ab. Aufgrund des günstigen Preis-Leistungsverhältnisses sowohl für Schulbibliotheken wie zur ersten thematischen Orientierung im Grundstudium empfehlenswert.

**Zelikow, Philip/May, Ernest R. und das Harvard Suez Team 2018:** Suez Deconstructed. An Interactive Study in Crisis, War, and Peacemaking, Washington, DC: Brookings.

IPSE 11; WRigZ 3.1

Obwohl dieses Buch ganz auf die De-, nicht (nur) Re-Konstruktion der Suez-Krise von 1956 fokussiert ist, ist es weit darüber hinaus von Belang. Was soll das heißen und warum? Beginnen wir mit Letzterem. Gleich eingangs erlauben sich die Hauptautoren, beide Historiker der internationalen Beziehungen, folgende wohl ironisch gemeinte Feststellung über die Weiterentwicklung und das Vermitteln von Staats-Kunst (statecraft): „Don't look to political scientists to help. They have better things to do.“ (1) Aua! Das trifft. Handelt es sich dabei aber nur um Politologen-Schelte durch Historiker? Ich denke nein. Vielmehr sehe ich darin die ernsthafte Frage, was und wie denn aus rekonstruierten historischen Erfahrungen internationaler Politik für eine Verbesserung der Praxis gelernt werden könnte. Eine herausfordernde Frage sowohl für Historiker\*innen als auch für politikwissenschaftliche Analytiker\*innen internationaler Politik. In meiner IB-Ausbildung wurde zuweilen von politikwissenschaftlicher Seite der Eindruck erweckt, dass uns die, durch sozialwissenschaftliche Methodik unterfütterte, Ermittlung von ‚Gesetzmäßigkeiten‘ der internationalen Politik zu besserer Praxis verhelfen könnte oder würde. Der Glaube daran ist mir im Lauf der Jahre abhandengekommen. Einerseits, weil selbst dort, wo am ehesten gesetzmäßige Zusammenhänge erkannt und forschend belegt werden konnten, etwa beim Zusammenhang zwischen intern demokratischer Verfasstheit von Staaten und friedlicherem Außenverhalten zumindest unter Ihresgleichen, daraus noch kaum Handlungsanleitungen folgen: Soll also, als Friedensstrategie, Demokratie (auch von außen) gefördert werden? Und wenn ja: Wie geht das – allgemein und jeweils im konkreten Fall? Vor allem bei Letzterem kommt es doch wieder auf gute Kenntnis der Anwendungsbedingungen an. Heißt für mich: auf Kenntnis der (Vor-)Geschichte, der realen ebenso wie der, wie sie, z.T. geschichtspolitisch geprägt, überliefert wird zum einen; auf Kenntnis der gesellschaftlichen Verhältnisse zum andern. Weshalb mir eine historisch-soziologische Herangehensweise an die Analyse internationaler Politik lieb geworden ist (vgl. meinen Beitrag: Historisch-soziologische Perspektive in der Analyse internationaler Politik, In: Stephan Bröchler/ Hans-Joachim Lauth (Hrsg.): Politikwissenschaftliche Perspektiven. FS für Georg Simonis, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2008, 143-166). Und für die Re-Konstruktion der Geschichte „wie sie eigentlich gewesen“ ist sind eben Historiker\*innen zuständig, auf die gute Politikwissenschaftler\*innen ergo angewiesen sind (s. z.B. auch Pyle in diesen Lit-Tipps). Im Titel des Zelikow/May-Bandes ist aber von De-Konstruktion die Rede. Was ist damit gemeint? Zum Glück keine modisch-postmoderne Herangehensweise. Sondern, einfacher, wenngleich in der Lektüre aufwendiger, da große Konzentration erforderlich, folgendes Vorgehen. Im Band wird nicht (wie in üblichen Geschichten der Suez-Krise) einfach nacherzählt, was sich ereignet hat. Vielmehr liefert eine knappe Chronologie nur das Gerüst für das eigentliche Vorgehen: die Ereignisfolge wird in drei Phasen

aufgetrennt (Amtsantritt Nassers bis zum Ausbruch der Krise durch Verstaatlichung des Suez-Kanals; Wie mit der Krise umgehen?; und: Wie mit dem Krieg umgehen, den auf Betreiben Frankreichs dieses mit Großbritannien und Israel gegen Ägypten begann?). Für jede Phase wird für jedes beteiligte Land (neben den genannten noch die UdSSR und die USA) ein Kapitel von Kennern der Materie (aus dem Team) verfasst, das aus Sicht der jeweiligen Entscheidungsträger und auf deren damaligem Kenntnisstand verdeutlicht, vor welche Entscheidungen sie sich jeweils gestellt sahen, innen- und außenpolitisch – und wie sie damit umgingen. Dies entspricht also weit eher dem realen Ablauf: niemand konnte ‚aus einer Vogelperspektive‘ entscheiden, niemand hatte komplettes Wissen (etwa über die Absichten der anderen Beteiligten), niemand hatte das Wissen über faktische Outcomes, über das wir heute verfügen. Die Darstellung entspricht also weit eher dem, was man sonst z.B. im Rahmen von Simulationsspielen zu erreichen versucht: ein Verständnis für die Komplexität von Entscheidungssituationen. Und das eben hieße Verbesserung der Staats-Kunst: einen besseren Umgang mit dieser Komplexität einüben zu können. Dies ist das Anliegen des Buches – und es liefert damit einen bisher weitgehend einmaligen didaktischen Zugang zur Analyse internationaler Politik, wie sie tatsächlich, gleichsam handwerklich, gemacht wird. Zelikow versucht noch, in einer knappen Einleitung und kurzen Zwischen-Resümees zu den drei Teilen des Buches, Lehren aus dem Ganzen zu destillieren. Patentrezepte entstehen dabei natürlich nicht. Wer jedoch nach erfolgter Lektüre zumindest die Komplexität von Entscheidungssituationen in der internationalen Politik besser einzuschätzen vermag, hat schon eine wichtige Lehre verstanden. Und versteht auch besser, warum schlichte Immer-wenn-dann-Kausalanalyse in solch komplexen sozialen Beziehungen kaum zu gesetzesartigen Aussagen führt. Auch deshalb bleibt Staats-Kunst auch weiterhin Kunst - und nicht Wissenschaft.